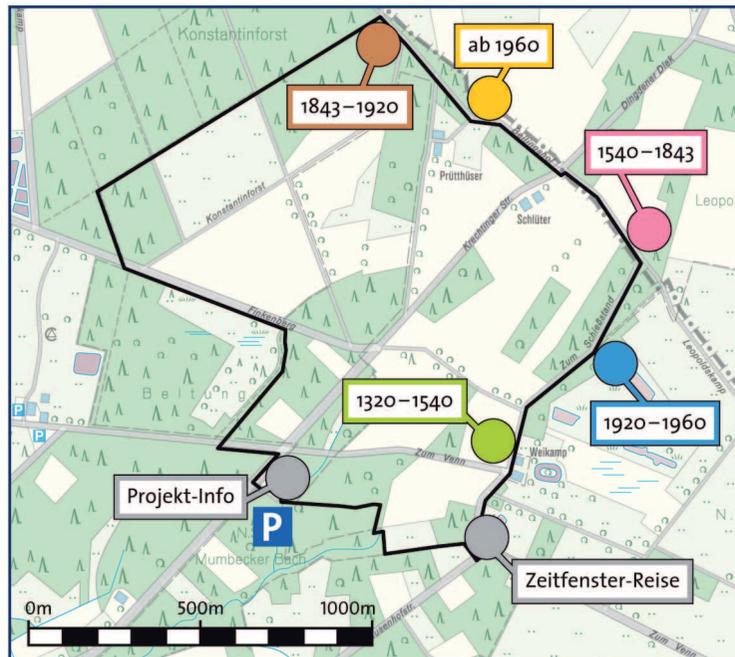


Blick in die Zeiten



Verlauf des Rundwegs (ca. 6 km) mit den Tafelstandorten

Zeitfenster Heide Entstehung der Heide

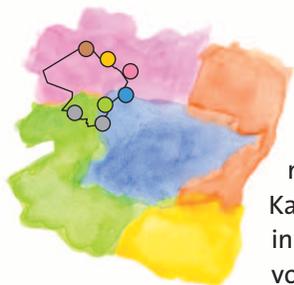
1540–1843

Der Bevölkerungszuwachs der frühen Neuzeit führte zur Übernutzung der Dingdener Mark. Aus den Wäldern wurde soviel Holz und Humus entnommen,



dass sie sich allmählich in baumlose Heideflächen verwandelten. In den 1990er Jahren wurde hier in einem etwa neun Hektar großen Gebiet mit ähnlichen Maßnahmen

die Heide „wiederbelebt“. Weidende Schafe und Ziegen halten sie seitdem in Form. Im August wird das blühende Heidekraut zur Bienen- und zur Augenweide.



Durch ein „Zeitfenster“ gucken, wie es früher war? In der Dingdener Heide ist das möglich! Die kleine Aquarell-Karte zeigt die fünf Zeitzonen, in denen der Landschaftswandel vom Mittelalter bis heute

erlebbar werden soll. Schon jetzt können Sie entlang des Rundwegs einen Blick durch fünf Zeitfenster werfen. Dort wird die typische Landnutzung jeder Epoche auf einer Beispielfläche gezeigt. Einblicke in die historischen Hintergründe, die Pflege der Beispielflächen und die Tierwelt von Heide, Wald und Wiese bieten die Infotafeln vor Ort!

Viel Spaß auf der Zeitreise!



Zeitfenster Hudewald Waldmarken des Mittelalters

1320–1540



Die Laubwälder der Dingdener Mark wurden von allen Bauern gemeinschaftlich genutzt. Sie lieferten Holz und dienten als Hudewald für weidende Rinder, Ziegen und Schweine. Als Einstreu für die Ställe wurde die oberste Schicht des Waldbodens abgehackt (Plaggenhieb) und landete dann im Frühjahr als Dünger auf den Äckern. Heute entwickelt

sich auf einer Teilfläche der Dingdener Heide aus Wald und Grünland ein neuer Hudewald. Die robusten Hinterwälder Rinder helfen dabei.



Zeitfenster Kiefernforst Heidekultivierung und Waldbau

1843–1920

Nach der Aufteilung der gemeinschaftlich genutzten Flächen in Privatbesitz wurden zunehmend Kiefern angepflanzt. Sie wuchsen trotz der kargen Heideböden schnell heran und ließen sich auch gut als Grubenholz zum Abstützen der Stollen im Bergbau verkaufen.



Im Konstantinforst gibt es noch vereinzelte dichte Kiefernbestände, die an die ersten Aufforstungen in der Dingdener Heide erinnern.